



Ascher Rundbrief



Folge 18/19

München, 11. Oktober 1958

10. Jahrgang

Schmuck mit fremden Federn

Von Rudolf Staffen

Auf der weltweiten Ebene friedlichen Wettstreites zu Brüssel begegnen sich, wohl zum ersten Male seit 1945, Sudetendeutsche und Tschechen. Die Sudetendeutschen suchen im Pavillon der Tschechoslowakei nach Leistungszeugen ihrer verlorenen Heimat. Die Tschechen ringen dort mit Hilfe dieser deutschen Zeugen um verlorene Freiheiten und sind sichtlich bestrebt, eine Brücke zum Westen zu bauen, deren Bausteine — deutsche Leistungen sind.

Dem aufmerksamen Besucher zeigt der tschechoslowakische Pavillon zwei widerstreitende Gestaltungsergebnisse: Neben der Verherrlichung des Leutschauer Prachtaltars des deutschen Meisters Paul von Leutschau, eines Schülers von Veit Stof, ein Kunstwerk, das im Prospekt als „größter Stolz der Tschechoslowakei“ bezeichnet wird, und vieler anderer deutscher, christlicher Kunstwerke finden wir Verherrlichungen des Husitismus, der, hoffentlich zum letzten Male, 1945 noch einmal zur Auswirkung kam und im Prospekt den vielsagenden Hinweis: „Zum ersten Male in der Geschichte wird der Sozialismus unter den Bedingungen der sogenannten (!) westlichen Kultur aufgebaut“ („... of so-called 'Western' culture“).

Als tschechoslowakisches oder tschechisches Eigentum werden u. a. folgende deutsche Leistungen auf dem Gebiete der Technik, Wirtschaft und vor allem auch der Kultur dargestellt: Das Wahrzeichen des tschechoslowakischen Pavillons, die vor der Vorderfront aufgestellte riesige Kaplanturbine, die Prof. Viktor Kaplan von der Brüner Deutschen Technischen Hochschule im Jahre 1912 erfand; die von dem Egerländer Ing. Emil Skoda gegründeten und entwickelten Skodawerke in Pilsen; die wunderbaren handgeschliffenen Gläser und Pokale aus Haida und Steinschönau; die Schmuckwaren aus Gablonz; den von Deutschen gezüchteten Saazer Hopfen; das Pilsner Bier („Pilsner Urquell“), dessen Welt Ruf von einem deutschen Bierbrauer begründet wurde; das erzgebirgische Spielzeug deutscher Heimarbeiter; die Musikinstrumente aus Graslitz und Schönbach; die Maler Lukas Kracker und Theodejich von Prag; die Fresken der Znaimer Rundkapelle; den Leutschauer Flügelaltar des deutschen Meisters Paul von Leutschau; den deutschen Forscher J. Gr. Mendel; die Bauernbefreiung; die Komponisten Karl Stamitz, Anton Reicha und andere; die Entwicklung der sudetendeutschen Heilbäder mit Karlsbad an der Spitze (sogar der Karlsbader Becherbitter wird als tschechoslowakisches Erzeugnis angepriesen) und nicht zuletzt die von den Vorfahren der Sudetendeutschen gestalteten herrlichen Landschaften ihrer Heimat. Man mag es als dreist empfinden, wie skrupellos hier deutsche Kultur- und Wirtschaftsleistungen als tschechische oder tschechoslowakische der Weltöffentlichkeit präsentiert werden. Jedoch: Mit Marionetten und Volkstrachten,

Der Geist von München wurde beschworen

Der zwanzigste Jahrestag des Münchner Abkommens, durch das unser Schicksal zunächst einmal scheinbar glücklich geworden wurde, hat nicht nur in der Presse der Bundesrepublik größte Aufmerksamkeit gefunden. In der ganzen Welt wurde jenes Ereignisses gedacht. Präsident Eisenhower erinnerte an München, als er von der Formosa-Krise sprach und in diesen Zusammenhang den Satz stellte, daß sich bei deren Lösung „München nicht wiederholen dürfe“. Immer noch spukt der „Geist von München“ wie ein Alldruck durch die westliche Diplomatie und Presse, immer noch wird München zitiert, wenn es ein abschreckendes politisches Beispiel zu setzen gilt.

Es mischte sich aber doch auch schon ein anderer Ton in diese noch nicht auf ihre rechten Akkorde gesetzte Musik. Da und dort brach sich die Erkenntnis Bahn, daß München nicht die Ursache der Katastrophe von 1939/45 war, sondern nur eine der vielen Folgeerscheinungen, die der Unfriede von 1919 nach sich zog. Chamberlain und Daladier hätten im September 1938 ihren schweren Gang nach München nicht anzutreten brauchen, wäre 1919 nicht das eindeutige Recht von dreieinhalb Millionen Deutschen mit Füßen getreten worden. Was sie 1938 unter dem Zwang der harten Tatsachen vollzogen, das war nichts als eine Revision des Unrechts von 1919. München wäre ein wirkliches Friedenswerk gewesen, eine klare Wiederherstellung gebeugten Rechts. Man hätte es nur schon zu einer Zeit machen müssen, als den Unterhändlern jener Mächte, die an Versailles mitschuldig waren, noch kein Revolver an die Brust gesetzt werden konnte. Aber man entschloß sich zu dieser Revision erst, als der Mann auftrat, der die von ihm durchgesetzte Herstellung des Rechts katastrophal verkannte, indem er glaubte, von nun an alles, auch Unrecht, durchsetzen zu können. Ihm war der Erfolg von München, für den wir Sudetendeutsche ihm so dankbar

waren, die verhängnisvolle Entdeckung eines scheinbar unfehlbaren Mittels, politische Ziele auch dort zu erzwingen, wo ihnen nicht, wie im Falle des Sudetendeutschums, das Recht den moralischen Rückhalt bot.

Wenn heute Eisenhower sagt, die Formosa-Krise dürfe nicht wieder durch ein neues München gelöst werden, so gibt er damit zu, daß sich der Westen durch den Bolschewismus in eine fast aussichtslose Lage hineinmanövrieren ließ. Auf der Herbsttagung des Witikobundes in Marbach am Neckar sagte der Hauptreferent, der außenpolitische Redakteur der angesehenen Zeitung „Christ und Welt“, in diesem Zusammenhange: „Wehe, wenn sich ein Diktator zum Kämpfer für das Recht aufschwingen kann! Macht ein München, bevor ihr vom Bolschewismus dazu gezwungen werdet, denn sonst folgt wieder ein Protektorat!“

Es wären viele Zeitungsstimmen erwähnenswert, die den sich anbahnenden Umschwung in der Beurteilung des Münchner Abkommens, vor allem die gerechtere Beurteilung unserer sudetendeutschen Rolle, kennzeichnen. Eine ganze Reihe angesehener westdeutscher Tageszeitung fand endlich zurück zu der Feststellung, daß der Anspruch der Sudetendeutschen auf Selbstbestimmungsrecht eine gerechte Forderung gewesen war. Es sei hier aus der Vielzahl der Presseäußerungen eine österreichische Stimme zitiert. Im „Vorarlberger Volksblatt“ vom 17. September schreibt Dr. Karl Huebner u. a.:

„MÜNCHEN WAR RICHTIG“

„In seiner großen Rede über die amerikanischen Rundfunk- und Fernsehsender hat Präsident Eisenhower wohl Verhandlungen zur Erhaltung des Friedens im Gebiet von Formosa angeboten. aber vor einem „München des westlichen Pazifiks“ schärfstens gewarnt. Man muß ernstlich die Frage stellen, ob München gar so ein fürch-

der Laterna magica, Comenius, Smetana, und Dvorak und den erstklassigen Darbietungen im Kultursaal und im Musikraum allein, obwohl es sich in allen Fällen um wertvolle tschechische Leistungen handelt, wäre der tschechoslowakische Pavillon ein Torso geblieben.

Die Sudetendeutschen fühlen sich angesprochen. Nicht nur durch die dargestellten eigenen Leistungen, deren Herkunft verschwiegen wird, sondern sogar durch den in der Ausstellung sichtbar gemachten Artikel 5 der tschechoslowakischen Verfassung:

ALS DORPELNUMMER

erschien der letzte Ascher Rundbrief. Wir übersahen jedoch, dies in der Datumszeile zu vermerken. Da ein solcher Vermerk aus postalischen Gründen erforderlich ist, trägt die heutige Ausgabe die Bezeichnung „Folge 18/19“.

„Der Boden gehört denen, die ihn bearbeiten.“ Demnach gehört er nicht denen, die ihn nicht bearbeiten. Die Welt weiß, daß weite Flächen des sudetendeutschen Gebietes nicht mehr bearbeitet werden. Der Boden gehört denen, die ihn immer bearbeitet haben, ihn weiter bearbeiten wollten, aber durch eine unmenschliche Austreibung daran gehindert wurden: den Sudetendeutschen.

Die Gestalter des tschechoslowakischen Pavillons waren bestrebt, eine Brücke zum Westen zu bauen. Es kann den Sudetendeutschen eine Genugtuung sein, daß dieser Brückenbau ohne die Darstellung der deutschen Leistungen nie gelungen wäre. So bestätigt der Pavillon eine in die Zukunft weisende, nicht ganz unbekanntere Auffassung, daß dem Sudetendeutschtum eine wichtige europäische Brückenfunktion zwischen Ost und West zukommt, auf die es sich mehr und mehr besinnt.

terlicher politischer Fehler gewesen ist, wie es heute Staatsmänner und Publizisten annehmen. Es ging gar nicht in erster Linie darum, ob Hitlers nächster Erfolg durch einen Waffengang erkauft werden sollte oder ob er dem deutschen Diktator geschenkt wurde, es handelte sich um die 3 1/2 Millionen Bewohner des Egerlandes, des Erz- und Riesengebirges, des Böhmerwaldes und Südmährens. Der Sudetendeutsche, oder wie er im altösterreichischen Jargon genannt wurde, der „Deutschböhme“, war von 1526 bis 1918 ununterbrochen Oesterreicher gewesen. 1918 wurden 3 1/2 Millionen gute Oesterreicher in den tschechoslowakischen Staat gepreßt und hatten 20 Jahre lang keinen anderen Gedanken, als wie diesem Zwangszustand ein Ende zu machen sei. Das ist die historische Wahrheit und nichts anderes. Von tschechischer Seite wird gerne darauf verwiesen, daß die tschechische Nation im alten Oesterreich ebenso Minderheit gewesen sei wie die Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei und daß einer der beiden Partner auf jeden Fall habe nachgeben müssen. Der Vergleich hinkt auf allen Seiten. Das alte Oesterreich war ein vielsprachiger Staat. Die Tschechen hatten, wie sämtliche Nationen, von den Wälschtiroler Italienern bis zu den galizischen Ukrainern das Recht, ihre Sprache bis zu den höchsten Reichsdienststellen und vom Kindergarten bis zur hohen Schule zu gebrauchen. Umgekehrt war die Tschechoslowakei ein Nationalstaat, in dem die Deutschen sehr eng bemessene Minderheitenrechte inne hatten.

Dazu hätte sich ein klar blickender tschechischer Staatsmann ernstlich die Frage stellen müssen, ob die Gründung eines runden Dutzends kleiner und mittlerer, mit nationalen Minderheiten überbelasteter Staaten zwischen der deutschen Großmacht und dem russischen Riesen nicht doch eine Torheit ersten Ranges gewesen war. Die Friedensstifter von 1919 scheinen vom Wahn besessen gewesen zu sein, daß Deutschland für alle Zeiten entmachtet und Rußland durch die Oktoberrevolution überhaupt aus der Weltgeschichte ausgeschieden sei. Die kurzsichtige französische Rachepolitik Georges Clemenceaus und die totale Weltkenntnis Woodrow Wilsons, dem Masaryk und Benesch vorschwätzten, das alte Oesterreich sei ein in Absolutismus und Klerikalismus rettungslos versunkener Feudalstaat, wogegen die neue Tschechoslowakei ein Hort aller liberaler Ideale sein werde, haben das Meisterstück der Zersplitterung eines geopolitisch gefährlichen Raumes geliefert, der mit aller Zwangsläufigkeit von 1938 bis 1940 an Deutschland und 1945 an Rußland fallen mußte. Die Fehler, die sich 1938 und 1945 so furchtbar rächen sollten, sind sämtlich auf den Pariser Konferenzen von 1919 gesetzt worden.

In den Septembertagen vor 20 Jahren hatten die Sudetendeutschen nichts getan, als was ihnen die Tschechen 20 Jahre früher vorgeführt hatten. Der Unterschied lag darin, daß die Tschechen mit 400 Jahren eingelebter Geschichte, die Sudetendeutschen mit 20 Jahren des Druckes brachen. Und hätte ein verantwortungsbewußter englischer oder französischer Staatsmann auch nur einer Mutter Sohn opfern sollen, um die Sudetendeutschen zu nötigen, die Zwangsbürger des tschechoslowakischen Staates zu bleiben? Diese Frage sollen sich alle frühen und späten Kritiker Chamberlains und Daladiers vorlegen.

Man könnte einwenden, man hätte Hitler auf keinen Fall einen Erfolg zuspiesen dürfen, auch dort nicht, wo die Argumente auf Seiten Deutschlands lagen. Nun hatte 3 1/2 Jahre früher, also schon als Hitler über Deutschland gebot, unter dem Schutz der Großmächte und des Völkerbundes die Abstimmung im Saargebiet stattgefunden, welche 90 Prozent für die Rückkehr ergab,

nicht weil, sondern obwohl Hitler deutscher Reichskanzler war. Im mehrheitlich katholischen und hochindustrialisierten Saargebiet war die Zahl der „Pgs.“ sehr gering. Die Bewohner stimmten für Deutschland unabhängig von der Regierungsform. Nicht anders lagen die Dinge im Sudetenland. Wenn man 7 Jahre später den Sudetendeutschen ein „Verbrechen“ anrechnete, so geschah dies vor allem, um unendlich größere Verbrechen zuzudecken.

Wenn „München“ ein Begriff werden kann, so muß dieser verdeutlichen, wie rasch sich die Durchsetzung klaren Rechtes in Unrecht verkehren kann, und zwar in Unrecht, das von allen Seiten geübt wird. Dagegen ist „München“ als Inbegriff der Schwäche und der Nachgiebigkeit am falschen Platze, auch dann fehl, wenn ein Prä-

sident Eisenhower dieser Deutung unterliegt. Neville Chamberlain, der nicht mehr unter den Lebenden weilt, und Edouard Daladier, der in der Politik seines Landes noch aktiv ist, haben in München richtig gehandelt. Kein Staatsmann der Gegenwart, der mit einem Federstrich altes Unrecht, etwa die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten, gutmachen könnte, würde — so hoffen wir — anders tun, denn auch ein Regierungschef kann nur die Gegenwart aus der Vergangenheit deuten, nicht aber in die Zukunft blicken.“

Aehnlichen Stellungnahmen wie dieser erfreulichen österreichischen Pressestimme konnte man in den letzten Wochen immer wieder begegnen. Sie lassen eine Objektivierung in der Frage erkennen:

WAS GESCHAH IN MÜNCHEN?

Wir wollen darauf folgende Antwort geben: Vielen Deutschen erschien die SUDETENKRISE 1938 als ein Ergebnis der nationalsozialistischen Propaganda. Vielen war damals überhaupt nicht bewußt, daß in den Sudetenländern Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien 3,2 Millionen Deutsche seit Jahrhunderten ansässig waren.

Die SUDETENFRAGE gab es aber schon lange vor Hitler. Sie bestand im Grunde schon im alten Oesterreich. Seit etwa 1870 wurden die Deutschen in den Sudetenländern von dem an Zahl stärkeren und in nationalen Fragen wesentlich zielbewußteren tschechischen Volkstum in die Defensive gedrängt.

Auf Grund der Zusicherungen Beneschs, der 1918 errichtete Staat werde „eine Art Schweiz“ sein, wurden die sudetendeutschen Gebiete der Tschechoslowakei zugeschlagen. Das Selbstbestimmungsrecht, auf das sich die Tschechen in eigener Sache beriefen, wurde uns Sudetendeutschen verweigert. In diesem Rechtsbruch von 1918 liegt die Wurzel der Sudetenkrise von 1938.

Der neue Staat erhob zudem Anspruch, ein Nationalstaat zu sein, obwohl die Tschechen nur die Hälfte seiner Bevölkerung bildeten neben Deutschen, Slowaken, Magyaren, Ukrainern, Polen und Juden. Die nationale Unterdrückung und die Tschechisierung unseres geschlossenen Siedlungsgebietes begann mit einem Verfassungsoktroi, einem ungerechten Sprachenrecht, einer einseitigen Bodenreform, der Verdrängung aus dem öffentlichen Dienst u. a. m. und steigerte sich zum wirtschaftlichen Vernichtungskampf gegen die Volksgruppe.

Auch politisch gab es schon 20 Jahre vor München eine Sudetenfrage. Sämtliche Parteien der Sudetendeutschen forderten immer wieder die nationale Selbstverwaltung, mindestens aber die kulturelle Selbstverwaltung und einen ihrer Zahl entsprechenden Anteil am öffentlichen Dienst, den öffentlichen Mitteln und den Arbeitsplätzen. Drei deutsche Parteien — die Christlichsozialen, der Bund der Landwirte und die Sozialdemokraten, zusammen drei Viertel der Volksgruppe — hatten sich zur Mitarbeit in der Regierung bereitgefunden und stellten seit 1926 zwei bis drei Minister im Kabinett. Sie wurden länger als ein Jahrzehnt mit leeren Versprechungen abgespeist, belogen und im Stich gelassen, so daß sie bereits 1935 auf fast die Hälfte ihrer Wählerschaft zusammengeschnitten waren.

So ist es zu verstehen, daß die 1933 gegründete Sudetendeutsche Partei, die zur nationalen Sammlung aufrief, schon 1935 zwei Drittel und 1938 neun Zehntel der

deutschen Wählerstimmen auf sich vereinigte. Aber auch die Sudetendeutsche Partei hat bis 1938 ein maßvolles Programm der nationalen Autonomie verfochten. Erst nach dem Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich, der die Sudetendeutschen zutiefst aufwühlte, brachen in der Sudetendeutschen Partei radikale Strömungen durch. Aber auch in dieser letzten Stunde wurde von Seiten Beneschs und seiner Regierung kein ernsthafter Versuch gemacht, einen Ausgleich mit den Sudetendeutschen zu finden.

Als der in die Tschechoslowakei entsandte britische Unterhändler Lord Runciman aus ehrlicher Ueberzeugung die Loslösung der sudetendeutschen Gebiete von der Tschechoslowakei empfahl und als England und Frankreich der tschechoslowakischen Regierung am 21. September 1938 durch diplomatischen Druck nötigten, sich mit der Gebietsabtretung einverstanden zu erklären,

korrigierten sie damit ihre eigene Fehlentscheidung von 1919 und kehrten zu dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zurück.

Hitlers Kriegsdrohung, Beneschs zum Kriege treibenden Intrigen und das Bestreben der anderen Mächte, diesen Krieg zu vermeiden, führten dann zum Münchner Abkommen vom 29. September 1938.

Wir bedauern es, daß die Lösung der Sudetenkrise auf diese Weise allein durch einen Spruch der Großmächte und nicht durch eine freie Volksabstimmung herbeigeführt wurde; sie hätte nach all den vorausgegangenen Enttäuschungen mit Vierfünftelmehrheit das gleiche Ergebnis gehabt. Der Verlauf der Sudetenkrise, die zur Krise des tschechischen Staates geworden war, ergab sich aus der Auflösung des Versailler Systems. Aus der Tatsache, daß die Sieger von 1918 zwanzig Jahre später einen ihrer schwersten Fehler zu korrigieren suchten, sollte man nicht immer das Schulbeispiel einer Kapitulationspolitik machen.

Daß unsere gerechte Sache erst im Jahre 1938 in Hitler ihren Anwalt fand, kann nicht uns angelastet werden. Die Möglichkeit eines ehrlichen Ausgleichs zwischen dem Sudetendeutschtum und dem tschechischen Staatsvolk wäre durchaus schon vorher gegeben gewesen. Sie wurde nicht wahrgenommen. Aus diesem Versäumnis erwuchs München.

Im Jahre 1945 hat Benesch mit der mächtigen Hilfe Stalins und unter Billigung Englands und Amerikas eine andere „Lösung“ der Sudetenfrage versucht, nämlich die Beseitigung der Sudetendeutschen durch Vertreibung. Rund drei Millionen Deutsche mußten Hab und Gut, ihre Arbeitsplätze und Existenzgrundlagen, das Land ihrer Väter verlassen. Kein rechtlich denkender Mensch kann glauben, daß damit die Sudetenfrage gelöst sein könnte.

**Wohlbefinden durch
3 Richter Bitter 433**

Wir haben im Bewußtsein unserer Mitverantwortung für eine bessere Zukunft Europas jedem Gedanken an Rache und Vergeltung abgeschworen, aber den Anspruch, in unsere Heimat zurückzukehren, erheben wir nachdrücklich vor aller Welt.

Unser Heimatrecht ist kein Hindernis für die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volk. Das Hindernis, das hier entgegensteht, ist vielmehr die sowjetische Botmäßigkeit, unter der das tschechische Volk schmachtet. Die Sudetendeutschen haben seit Jahren das Gespräch mit den Vorkämpfern der tschechischen Freiheitsbewegung aufgenommen. Sie bemühen sich um eine Verständigung über die Grundlagen einer Neuordnung im Sudetenraum. So wollen und können wir eines Tages Mittler und Brücke sein zwischen einem befreiten tschechischen und einem wiedervereinigten deutschen Volk.

SO ABER SIEHT ES PRAG . .

Auch in der Tschechei wurde des 20. Jahrestages von München gedacht. Hier nun wurde alles in den Dienst einer schier unwahrscheinlich bolschewistischen Geschichtverfälschung gestellt. So konnte der Direktor des Prager Museums, in dem die Ausstellung „Niemals mehr München“ stattfand, bei der Eröffnung derselben als Hauptredner sagen:

„War die Münchner Kapitulation eine zufällige Erscheinung oder war sie einfach ein Fehler der Politik, wie das einige westliche Politiker geschminkt darstellen wollen? Keines von beiden. Sie war das Ergebnis einer zwanzigjährigen Entwicklung der tschechoslowakischen Bourgeoisie. Auf der anderen Seite dürfen wir die „Initiative“ nicht vergessen, die die imperialistischen USA zur Zeit Münchens entwickelten. Der amerikanische Präsident Roosevelt war es, der in den kritischen Tagen Mussolini ersuchte, die Aufgabe des Vermittlers zu übernehmen! Und wiederum waren es die USA, die eine Zusammenkunft der „interessierten“ Mächte vorschlugen! Das war die Initiative der USA und das war auch der eigentliche Beginn des Münchner Verrats. Was bedeuteten für diese Herren schon die Heldentaten und die Entschlossenheit unseres Volkes? Wir kennen heute die realen Möglichkeiten einer Verteidigung der Tschechoslowakei gegen das Hitler-Deutschland mit der angebotenen Hilfe der Sowjet-Union (!). Wir kennen Benesch's Verrat an der Heimat, der als Präsident und oberster Befehlshaber, ohne rechtliche Zustimmung des Parlaments, die Kapitulation annahm und sich dem Druck der verräterischen „Verbündeten“ fügte. — Die Münchner Katastrophe ist unwiederholbar. Diese Klasse, die die Ehre unseres Volkes befleckte, nähert sich ihrer Liquidation. In unserem Lande regiert die Arbeiterklasse, die heute dreimal so stark ist wie vor 20 Jahren, und auf unserer Seite steht die Sowjet-Union.“

Propaganda gegen die Bundesrepublik

In allen Städten der Tschechei fanden Versammlungen und Kundgebungen „gegen München“ statt. Die Zeitungen veröffentlichten Auszüge und Photokopien von Dokumenten, die angeblich aus der Zeit vor dem Münchner Abkommen stammen und beweisen sollen, daß einzig und allein die Kommunisten dagegen waren und die Sowjetunion entschlossen gewesen sei, diesen „Verrat“ zu verhindern. Am 29. September fand in Prag eine Großkundgebung statt, auf der der Sekretär des Politbüros der KP, Hendrych, über München und die politischen Folgen dieses Abkommens sprach. Die Betriebe und Schulen erhielten Anweisungen, ihre Belegschaften geschlossen heranzuführen und auch die Hausvertrauensleute wurden aufgefordert, genau darauf zu

achten, wer von den Hausbewohnern sich nicht zu dieser Kundgebung begibt. Auch diese Großkundgebung wurde dazu benützt, die Haßgefühle der Bevölkerung gegen die Bundesrepublik zu schüren, deren Regierung es „gewagt“ hat, das Angebot Sirokys auf Aufnahme diplomatischer Beziehungen abzulehnen. Nach bewährtem sowjetischem Muster versuchte man jedoch schon jetzt, in diese Beschimpfungen ein neues Angebot an die Bundesrepublik einzuflechten, und ihr die Vorzüge nahezubringen, die der Rapacki-Plan in sich birgt.

Sowjet-tschechischer „Dokumentenband“

Das tschechoslowakische Außenministerium hat zusammen mit dem sowjetischen Außenministerium eine „Dokumentensammlung zur Geschichte Münchens“ veröffentlicht. Es handelt sich jedoch nicht um einen historischen Rückblick über die Entwicklung der bayerischen Hauptstadt, wie aus dem Titel zu entnehmen wäre, sondern um den Verlauf der Ereignisse, die zum „Abkommen von München“ führten. Die Bände sind in russischer und tschechischer Sprache verfaßt und stellen die erste KP-amtliche Sprachregelung über die seinerzei-

tigen Vorgänge dar, die zur Abtrennung des Sudetenlandes geführt haben. Die Hauptschuld für „München“ wird auf die westlichen Großmächte abgewälzt. Der überwiegende Teil der Darstellungen aber bezieht sich auf die damals von der Sowjetunion angebotene und von der „bürgerlichen“ tschechischen Regierung mehrmals abgelehnte „Hilfe“. Ausführlich werden Gespräche und Protokolle über die Vorgespräche des seinerzeitigen Sowjetbotschafters in Prag abgedruckt, die dieser mit Benesch geführt hat. Dazu eine Unmenge von „Hilferufen“ tschechischer Kommunisten, die damals schon in reinstem „Volksinteresse“ bereit gewesen seien, an der Seite der Sowjetunion gegen Hitler zu kämpfen und ihr Land zu verteidigen. Die „Dokumente“ verzichten darauf, die Urteile maßgeblicher (auch tschechischer) Militärexperten wiederzugeben, die übereinstimmend festgestellt haben, daß die Tschechoslowakei auch mit sowjetischer Hilfe keinerlei Chancen gehabt hätte, wirkungsvollen Widerstand zu leisten und damals das Abkommen von München die einzig realistische Lösungsmöglichkeit gewesen sei.

Kurz erzählt

WER WAGT SICH AN DIE ASCHER TRACHT?

Der Festausschuß des Ascher Vogelschießens 1958 in Rehau hat beschlossen, je drei Ascher Frauen- und Männertrachten herstellen zu lassen. Die Anschaffung, für die jeder Heimatfreund dankbar sein wird, soll aus dem Ueber-schuß des heurigen Treffens finanziert werden. Die Trachten werden dann dazu beitragen, eine immer wieder schmerzlich empfundene Lücke in den Festzügen unserer Heimattreffen zu schließen. Es gilt jetzt, die Frage der Herstellung zu beantworten. Wer von unseren Schneidermeistern und -Meisterinnen ist bereit und in der Lage, diese Arbeit zu übernehmen? Landsleute, helft mit, eine Werkstätte für die Ascher Trachten ausfindig zu machen! Zuschriften hierüber sind direkt nach Rehau erbeten; und zwar an die Anschrift, Lm. Albert Müller, Rehau/Ofr., Schildstraße 12.

GEGEN DEN VOLKSTOD DER IN DER TSCHECOSLOWAKEI ZURÜCKGEBLIEBENEN DEUTSCHEN

Das Präsidium des „Sudetendeutschen Rates“, das am 18. September in München tagte, appellierte an die Bundesregierung, sich durch geeignete Mittel des Schicksals der in der Tschechoslowakei zurückgebliebenen rund 170 000 Deutschen anzunehmen, die nach den neuesten Berichten einer schrankenlosen materiellen Ausbeutung und der völligen Entnationalisierung preisgegeben seien. Der Appell, der u. a. von dem Sprecher der Sudetendeutschen, Dr. Lodgman von Auen, sowie von den Bundestagsabgeordneten Schütz und Jaksch beschlossen wurde, verweist auch darauf, daß es im heutigen Sudetenland weder deutsche Volksschulen noch deutsche Oberschulen gäbe, und daß alle Maßnahmen des Prager Regimes darauf hinausliefen, den begangenen Genocid (Volksmord) an den in Böhmen und Mähren-Schlesien zurückgebliebenen Deutschen konsequent zu vollenden. — In sudetendeutschen Kreisen wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es mit Hilfe der Verbündeten der Bundesrepublik gelingen möge, das Problem der in den Satellitenlän-

dern zurückgebliebenen Deutschen ebenso vor dem Forum der UNO zur Diskussion zu stellen, wie die Existenzfragen von Völkern und Volksgruppen aus dem Nahen und Fernen Osten.

DER ASCHER WANDKALENDER 1959

ist in Druck gegangen und wird, wie wir bereits mitteilen, im November an alle, die ihn im Vorjahre bezogen und bezahlt haben, versandt. Er enthält auch diesmal wieder zwölf ausgewählt schöne Heimatbilder. Eine besondere Ueber-raschung wird er durch sein in Vierfarbendruck hergestelltes Titelblatt bereiten. Auf dem Kalendermarkt hat seit einigen Wochen bereits ein Wettlauf eingesetzt. Es wird bald so weit sein, daß die Kalender fürs nächste Jahr schon im Frühling aus dem Boden schießen. Zahlreichen freundlichen Zuschriften dürfen wir entnehmen, daß wir dieses Rennen nicht mitzumachen brauchen und unseren Landsleuten den von ihnen erwarteten Wandkalender eben zeitgerecht zusenden dürfen, das heißt so, daß er fürs neue Jahr wirklich noch ein neuer Kalender ist.

KEIN VERZICHT AUF DEUTSCHE VOLKSRECHTE!

Am 20. und 21. September tagten in Frankfurt die in Hessen wohnhaften Heimatbetreuer. Schon der interne Teil der Tagung, die von SL-Landesobmann Dr. Egon Schwarz eröffnet wurde, zeugte von dem lebendigen heimatverbundenen Geist, der alle Teilnehmer besetzte. Lm. Dr. Schwarz berichtete u. a. eingehend über die fruchtbare Tätigkeit der hessischen Vertreter in der SL-Bundesversammlung, die sich mit aller Tatkraft dafür eingesetzt haben, daß bei den bevorstehenden Wahlen in diese Körperschaft die Heimatgliederung eine ihrer Bedeutung angemessene Berücksichtigung finden. Die Ausführungen des Vertreters des Bundesreferates für Heimatgliederung in München, Lm. F. J. Böhm, umrissen das reiche Aufgabengebiet der Heimatbetreuer und brachten Erläuterungen über die Bundesversammlungswahlen. In einem geschichtlich vortrefflich fundierten sprachpolitischen Vortrag führte Lm. Direktor Oskar Laurich die Tagungsteilnehmer durch alle Höhen und Tiefen, die die deutsche Sprache in den 20 Jahrhunderten seit Marbod durchzumachen hatte. Ihren Höhepunkt erreichte die Tagung in ihrem öffentlichen Teil, woselbst der Ver-





Niederreuth im Niedergang und Aufbau?

Unsere beiden aus jüngster Zeit stammenden Bilder veranschaulichen beides. Bekanntlich sind ja schon viele Häuser aus dem Niederreuther Ortsbilde verschwunden, und zwar nicht nur solche älterer Bauart. Auch Neubauten mußten zur Materiallieferung erhalten, das anders nicht mehr verwendbare Holz war für die nichtdeutschen Neubewohner des Dorfes willkommene Heizbeute. Wie systematisch man dabei zu Werke geht, veranschaulicht das linke Bild. War ein Schieferdach vorhanden, so nahm man

dieses vorsichtig ab. Einzelne noch vorhandene Schindeldächer ergaben vorzügliches Brennmaterial. Die Mauerreste, vorwiegend aus Stein, wurden mittels Raupenschlepper planiert. Nur die massiv gebauten Häuser läßt man in ihrer Mehrzahl noch stehen.

Umgekehrt scheint sich die Säuerlingquelle besonderer Pflege zu erfreuen. Man kann dem Bilde entnehmen, daß das Quellenhaus renoviert wurde, denn es stammt ja aus dem Jahre 1931 und hätte sich ohne Nachhilfe sicher nicht so gut erhalten. Auch

das Innere des Häuschens soll in Ordnung sein, wie unser Gewährsmann berichtet. Auf dem Bilde sieht man lediglich das Quellenhaus, das Häuschen für den Ueberlauf und den Steg über den Elsterbach. Soviel bekannt ist, sind alle Häuser talabwärts der Elster schon seit längerer Zeit verschwunden. Man will in dieser Umgebung vielleicht einen Kurpark anlegen. Die Qualität des radioaktiven Säuerlings hat man scheinbar erkannt.

sammelungsleiter Lm. Josef Kristen die beiden Hauptreferenten, den aus Berlin stammenden Prof. Dr. Werner Frauendienst vom Institut für Europäische Geschichte in Mainz sowie den Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise H. E. Jahn, Bonn, begrüßen konnte. Prof. Dr. Frauendienst ging bei seinem Referat über den Stand der Heimatpolitik der Vertriebenen von der Rückerrinerung an das Münchner Abkommen aus und gab dabei die neuesten Forschungsergebnisse aus dem z. Zt. im Erscheinen begriffenen Werk von Dr. Helmuth Rönnefarth „Die Sudetenkrise in der internationalen Politik“ bekannt. Präsident Dr. Jahn stellte fest, daß jede Neutralität in der Weltpolitik heute fehl am Platze sei; man müsse sich für Ost oder West entscheiden. Die Landesgruppe Hessen der SL hat mit dieser Tagung die selbstlosen Betreuer des Heimatgedankens mit weiterem vortrefflichen Rüstzeug ausgestattet.

DER FEHLSCHLAG DER „WIEDERBESIEDLUNG“

Zuständige Prager Planungsstellen haben jetzt offen zugegeben, daß die Besiedlung vieler deutscher Bezirke im Sudetenland bisher an dem Mangel vorhandener Arbeitsmöglichkeiten gescheitert ist und eine Auf-siedlung mit überwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung, wie sie größtenteils versucht worden ist, nicht realisierbar ist. In Asch, Karlsbad und einigen anderen Bezirken ist die ohnehin weit unter dem ursprünglichen deutschen Bevölkerungszustand liegende Einwohnerzahl in den letzten Jahren noch weiter zurückgegangen, wie amtlich festgestellt wird. Plötzlich hat man in Prag auch die begangenen Fehler erkannt: Grundfehler sei gewesen, daß man nicht schon von Kriegsende an die vorhandenen Produktionsmöglichkeiten in diesen Bezirken genützt und damit vielen tausenden Arbeitern aus dem Innern des Landes Arbeitsmöglichkeiten geboten habe. So komme es, daß viele der mittleren und kleinen Städte des Sudetenlandes heute nicht einmal mehr in der Lage sind, ein Viertel der ur-

sprünglichen Bevölkerungszahl zu ernähren. Vielfach sei es so, daß die Einwohner 6 bis 10 km laufen müßten, um kleine handwerkliche Arbeiten erledigt zu erhalten. Wie es in Kommentaren zu dieser amtlichen Feststellung heißt, sollen umgehend Maßnahmen zur „industriellen und handwerklichen Erschließung“ dieser unterbesiedelten Gebiete eingeleitet werden, wobei in erster Linie die Bezirke Karlsbad, Asch, Podersam, Tachau, Kaplitz und Theusing berücksichtigt werden sollen.

Ein altes Autobahnprojekt

Im Jahre 1939 war für das damalige Pro-ektorat das Projekt einer Autobahn entstanden, die von Prag über Brünn in die Slowakei führen sollte. Das Prager Regime hat die alten Pläne jetzt wieder hervorhol-lassen und ihre Umarbeitung und An-passung an die derzeitigen Straßenbauer-fahrungen mit stärkster Verwendung von Straßenbaumaschinen angeordnet. Mit dem Bau der Autobahn, die im wesentlichen der alten Trasse folgen wird, soll umgehend begonnen werden, um die Tschechoslowakei zu einem Kreuzungspunkt des europäischen Straßenverkehrs zu machen. Man wird zwei Straßenbänder von je 7 m Breite mit einem grünen Mittelstreifen von 3 m Breite bauen und die Verbindung bis nach Kaschau füh-ren, wo der Anschluß an das sowjetische Straßennetz hergestellt werden soll. Wei-tere internationale Anschlüsse sind nach der Bundesrepublik (Nürnberg), nach der Sowjetzone (Dresden), nach Oesterreich (Wien) und nach Polen und der Sowjetunion (über Warschau) vorgesehen. Während man seinerzeit für den Straßenbau 34 000 Per-sonen und die Legung der Betonbänder 6000 Personen beschäftigen wollte, soll jetzt die Hauptarbeit von Maschinen gemacht werden. In diesem und im nächsten Jahr sollen alle Vorarbeiten abgeschlossen wer-den. 1960 soll der eigentliche Bau beginnen.

Freytags Weltlexikon falsch beraten

In dem im Verlag Gustav Freytag in München erschienenen „Weltlexikon“ steht auf Seite 2322 zu lesen: „Sudetenland,

nat.-soz. Bezeichnung für die 1938 von der Tschechoslowakei abgetrennten und bis 1945 zum Deutschen Reich geschlagenen Gebiete. Die Bewohner (ca. 3,5 Mill.) wurden Sude-tendeutsche genannt. Nach 1945 größtenteils ausgesiedelt.“ — Der hessische Landes-obmann der SL Dr. Schwarz machte den Verlag auf den Irrtum in der Konzeption in einem Brief aufmerksam, in dem es u. a. heißt: „Vor allem muß festgestellt werden, daß das Wort „Sudetenland“ keine nationalsozialistische Bezeichnung ist, weil es nachweisbar bereits im Jahre 1918 von der österreichischen Diplomatie offiziell verwendet worden ist. Schon kurz nach 1918, in welchem Jahre bekanntlich die ehemaligen österreichischen Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien unter tschechische Herrschaft kamen, bürgerte sich bei den Deutschen dieser Länder für das dortige geschlossene deutsche Sprachgebiet der Begriff „Sudetenland“ immer mehr ein und wurde so schließlich, u. zw. lange vor der Machtergreifung Adolf Hitlers, zu einem landläufigen Begriff. — Die Bezeichnung „Sudetendeutsche“ geht bereits auf das Jahr 1902 zurück und wurde von dem damaligen sudetendeutschen Senator Dr. h. c. Franz Jesser geprägt. Wir stehen Ihnen gegebenenfalls noch mit weiterem Material für diese historischen Tatsachen gerne zur Verfügung und würden uns freuen, wenn Sie Gelegenheit nehmen wür-den, die unrichtige Darstellung des „Neuen Weltlexikon“ in einer Ihnen technisch mög-lich erscheinenden Form zu berichtigen.

Nur 10% KP-Mitglieder

Die tschechoslowakische KP hat dieser Tage neues Zahlenmaterial über ihren Mit-gliederbestand veröffentlicht, wobei es ihr in erster Linie offenbar darum ging, nach-zuweisen, daß 60,9% aus Arbeiterkreisen stammen und nur 21,5% der sogenannten Intelligenzschicht angehören, zu der man in diesem Falle alle technischen Angestell-ten, Lehrer, Verwaltungsbeamten und An-gestellten usw. rechnet. Insgesamt wird die Zahl der Mitglieder mit 1,3 Millionen, die der Kandidaten mit 95 300 angegeben. Das

bedeutet, daß nur rund 10% der gesamten Bevölkerung der Tschechoslowakei Parteimitglieder sind. 98,7% aber haben den Weg in die kommunistische Partei erst nach Kriegsende gefunden. Nur 1,3%, nämlich 170 000, der jetzigen Mitglieder kann sich rühmen, schon vor Kriegsende, also in der früheren Tschechoslowakei, der kommunistischen Partei angehört zu haben. Als erschreckend niedrig empfindet man in der Parteiführung den Prozentsatz der jungen Parteimitglieder. Trotz fast zehnjähriger Bemühungen, die Jugend im Parteigeiste zu erziehen und sie schon von Kindesbeinen an zu „fanatischen Kämpfern für die Sache des Sozialismus“ zu machen, sind nur 6,5% aller Parteimitglieder unter 26 Jahre alt. Es sind in letzter Zeit jedoch bereits entsprechende Weisungen ergangen, den prozentuellen Anteilsatz dieser Gruppe durch großzügigere Aufnahmen zu erhöhen.

Ab 1961 schlagartige Erhöhung der Hauptentschädigungszahlungen

In einem Rundfunkinterview hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes die Auffassung vertreten, daß die Schadensfeststellung innerhalb der kommenden drei Jahre bis auf wenige schwierige Fälle abgeschlossen sein wird, daß aber die Bearbeitung jener Fälle, die mit einer sofortigen Auszahlung der Hauptentschädigung zu rechnen haben, schon in ein- bis eineinhalb Jahren beendet werden könnte. Monatlich würden zur Zeit zwischen 60 000 und 65 000 Anträge von den zuständigen Ämtern bearbeitet. Die Auszahlung der Hausratshilfe wird nach Meinung von Präsident Dr. Kaß etwa bis Ende März 1961 laufen, so daß dann die Mittel für die Hauptentschädigung schlagartig erhöht werden können. Dann werde man auch sehr rasch zu einer wesentlich befriedigenderen Entwicklung bei der Hauptentschädigung kommen als gegenwärtig, wo eben leider noch sehr viele Geschädigte länger warten müßten als dem Bundesausgleichsamte lieb sei.

In den Bergen vermißt

Im letzten Rundbrief berichteten wir über die Bergbesteigungen unseres Grüner Landmannes Herbert Fuchs. Er hatte uns darüber noch selbst aus der Schweiz geschrieben. Kurz darauf erreichte uns die erschütternde Nachricht, daß Herbert Fuchs seit dem 20. August am Jungfraujoch vermißt ist. Angesichts der langen seitdem verflossenen Wochen, die kein Lebenszeichen von ihm brachten, muß leider mit dem Schlimmsten gerechnet werden. Der 50jährige begeisterte Alpinist verbrachte alljährlich einen Teil seines Urlaubs in den Bergen. Herbert Fuchs hat als Gemeindebetreuer von Grün und als Schriftführer des Kreisrats Asch der Heimatgliederung wertvolle Dienste geleistet. Als einer der ersten Gemeindebetreuer hatte er auch die Seelenliste seiner Heimatgemeinde zusammengestellt. Für die Rechte der sogenannten Geipel-Rentner, deren es in Grün viele gibt, trat er immer wieder mit Nachdruck und durch zahlreiche Eingaben ein. Sollte er wirklich nicht mehr am Leben sein, so hätte die Heimatgliederung der SL, in diesem Falle der Heimatkreis Asch, einen schweren Verlust erlitten.

Die Häuser in Neuberg werden erschreckend dezimiert. Nach neuesten Berichten wurden folgende Anwesen abgebrochen: Gasthaus Paradies, Schindler-Mühle, weiters gegenüber dem Paradies an der Hauptstraße die Häuser Bareuther-Schneider, Wagner-Bürgermeister und Ladengeschäft Anton Meier.

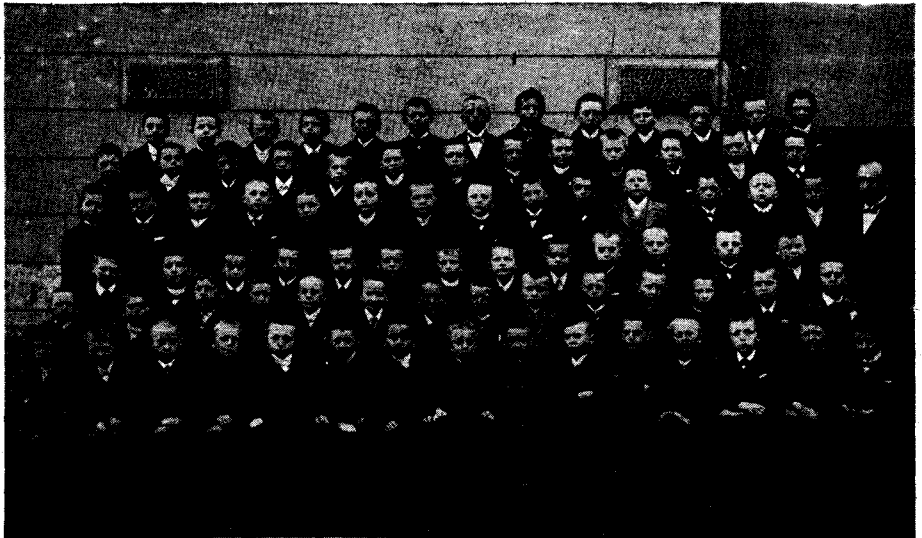
Lm. Richard Popp, Sohn des Ascher Kapellmeisters Adam Popp, ist Solo-Faggot-



DIES IST EIN JUNGER JAHRGANG

und die Einsenderin des Bildes schreibt dazu: Da ich noch zu den jüngeren Lesern des Rundbriefes gehöre, möchte ich es einmal mit dem Jahrgang 1925 versuchen. Vielleicht wird er mit eingereiht. Wir waren damals in der achten Klasse und stehen vor dem Turnsaal der Angerschule. Das Bild will zugleich ein Gruß sein an unseren lie-

ben Fachlehrer Lang und an die Schulkameradinnen (von oben nach unten) Jahn, Kremling, Hohberger, Klier; Franz, Hofmann, Guha, Hahn, Bartl, Korndörfer; Biedermann, Fleißner, Dörfler, Brandner, Klier, Druxa; Fleißner, Geyer, Klier, Kraus, Hendel, Braun, Fischer; Adler, Kühnel, Künzel, Beck, Künzel, Fischer, Fritsch.



DAS ABER SIND DIAMANTENE

Denn sechzig Jahre ist es her, seit diese stattliche Zahl von Buben den ersten Schritt ins Leben taten. Nicht weniger als 82 waren es, die unter Lehrer Wilferts Fittichen damals die ersten Weisheiten sammelten. Auch Lm. Robert Schaller, Hauptmann a. D. in Germering b. München ist unter ihnen und er hat uns das Bild gesandt. Dazu schreibt er: Liebe Schulkameraden! Wäre es nicht aufschlußreich, festzustellen, wer von den Abgebildeten heute noch am Leben ist, wo er sich aufhält und was er von seinem bewegten Dasein in Kürze zu erzäh-

len hat? Macht mir doch bitte Angaben hierüber, Karte genügt! Schreibt mir, wo Ihr auf dem Bilde zu finden seid, zählt dabei die Reihen von unten her und Euren Standpunkt in den einzelnen Reihen von links her. Also beispielsweise: 1. (unterste) Reihe, dritter von links. Dazu: Name, Geburtsdatum, Beruf, Stand, Kinder- und Einzelzahl, jetziger Aufenthaltsort. Wenn es mir gelingt, die Namen zusammenzustellen, so will ich gerne jedem von Euch eine Liste zu dem Bilde zur Verfügung stellen. Nun bin ich gespannt!

tist bei den Münchner Philharmonikern, die bekanntlich zu den besten Sinfonie-Orchestern Deutschlands zählen. Er beteiligte sich am heurigen VII. Internationalen Musikwettbewerb der Rundfunkanstalten der Bundesrepublik und erzielte unter 20 Teilnehmern seines Instruments den 2. Preis. Da ein 1. Preis nicht vergeben wurde, qualifizierte sich Lm. Popp als der beste Fagottist des Wettbewerbs. Im Schlußkonzert dieser Veranstaltung spielte er das Fagottkonzert von Carl Maria v. Weber.

Asch war eine Textilstadt. Die Textilindustrie gab ihr das Gepräge und die weltbekannte Bedeutung. In den neuen Heimat-

gebieten könnte so mancher Ascher keinen Anschluß an die „Fäden“ mehr finden. Ein Beispiel dafür, daß sich Ascher erfolgreich in veränderten Verhältnissen zurechtfinden können, ist die Firma Muck u. Girschik in Grub am Forst bei Coburg. Das Schicksal führte die beiden aus dem Tal der Treue stammenden Landsleute nach Coburg; in eine Gegend, in der die Polstermöbelindustrie zu Hause ist. Mit dem Fachwissen des in Grün selbständig gewesenen Handwerksmeisters Ewald Muck und der kaufmännischen Veranlagung des in Asch tätig gewesenen Kaufmanns Ernst Girschik als Ausgangsbasis wurde die Firma gegründet. Mit rund 40 Beschäftigten und in en-

ger Zusammenarbeit mit dem Schreinermeister Reinhold Muck, der eine eigene Gestellproduktion aufgezogen hat, ist dies eine der wenigen Firmen dieser Branche, deren Inhaber Sudetendeutsche sind.

Am 20. September wurde im ehemaligen Ascher Rathaus ein städtisches Museum eröffnet, dessen Innenausstattung von zwei tschechischen Künstlern entworfen wurde. In die Museumsbestände wurden auch die aus dem früheren deutschen Ascher Museum stammenden Gegenstände wie Trachten und sonstige volkskundliche Sachen übernommen. Eine eigene Abteilung zeigt Schaubilder und Gegenstände vom Wachstum der Ascher Industrie. Auch die Ascher Heimatgeschichte und die Arbeiterbewegung sind vertreten. Ueber die Aufenthalte Goethes und Schumanns in Asch haben die Städte Weimar und Zwickau Material gestiftet. Das Ascher Rathaus wurde für seinen nunmehrigen musealen Zweck renoviert. Die Zeitung „Aufbau und Frieden“ spricht aber großzügig vom „neuerrichteten ehemaligen Rathaus“.

In der Ascher Turnhalle, jetzt Kulturhaus genannt, werden laufend Ausstellungen durchgeführt. Einer solchen über tschechische Musik folgte jetzt eine Sammlung tschechischer Maler und seit 1. Oktober eine Ausstellung „Tschechische Landschaften“.

In Rückerinnerung an die Septembertage 1938 behauptet die tschechische Presse, in Asch seien bei der Uebnahme der Verwaltung durch die SdP der sozialdemokratische Parteisekretär Amstätter und der Kommunist Weichard durch Schüsse verletzt worden.

Von unseren Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Nürnberg, für ihre Reiselust bekannt, führt am 19. Oktober eine Herbstfahrt durch, die über Rothenburg o. d. Tauber, Bad Mergentheim, Ochsenfurt und Iphofen zurück nach Nürnberg geleitet werden wird. Abfahrt 7 Uhr bei Omnibus-Römming hinter der Lorenzkirche, Rückkehr nach Nürnberg etwa 22 Uhr. Fahrtkosten (ohne Essen) ca. 9.— DM. Anmeldungen, bei denen das Fahrtgeld zu erlegen ist, sind sofort, spätestens aber bis zum 12. Oktober, bei Lm. Wilhelm Wiesner, Nürnberg, Tuchergartenstr. 15, erbeten. Sehr schön wäre es, wenn sich die in den in der Fahrtroute genannten Orten wohnenden Ascher Landsleute in einem bestimmten Lokal zu einem kurzen Wiedersehen einfinden würden. Die Organisatoren dortselbst müßten dies natürlich dann ebenfalls an Lm. Wiesner melden. Wenn es der Wettergott gutmeint, wird diese Fahrt wieder im Zeichen alter Ascher Gemütlichkeit stehen, weshalb an alle in Nürnberg und Umgebung wohnenden Landsleute recht herzliche Einladung zum Mitmachen ergeht.

Die Taunus-Ascher begingen den „Tag der Heimat“ am 14. 9. bei vollbesetztem Saale in Sulzbach/Ts. Sie durften wieder einige Zufallsgäste aus Selb und Herford/Westf. begrüßen. Auch viele „Nachbarn“ aus Egelsbach, Langen, Dörtelweil, Neu-Isenburg, Dörnigheim und Frankfurt wurden herzlich willkommen geheißen. „Heimat verpflichtet“ war der Leitspruch für den dem Tage der deutschen Heimat gewidmeten Teil. Einem Prolog „Unser treuer Bismarkturm“ folgte ein von Lm. Karl Rauch gesungenes Heimatlied und dann sangen alle gemeinsam „Im schönsten Wiesengrunde“. Bgm. Zettelmeißl kam in seiner Ansprache auf den Hofer Gerichtsbeschuß zu reden. Er hatte selbst zu den 100 am 8. Juni 1945 Vorgeladenen gehört, nur weil er während des Krieges als Ortsstellenleiter für den Ascher Einzelhandel die Lebensmittelperioden durchzuführen gehabt hatte.

An den besinnlichen Teil der Zusammenkunft schloß sich dann der gesellige, wobei mehrere Landsleute für ihre Darbietungen lebhaften Beifall ernten durften. — Die „Egerländer Kirwa“ der Taunus-Ascher geht am Sonntag, den 19. Oktober im Saalbau des Gasthauses Rudolf in Niederhofheim/Ts. vor sich. Alle Landsleute aus dem Rhein-Maingebiet und natürlich auf dem Taunus sind herzlich eingeladen. Für Unterhaltung, gute Speisen und Getränke ist wie immer gesorgt. Beginn 15 Uhr.

Die Rheingau-Ascher treffen sich nach längerer Pause am Sonntag, den 19. Oktober 1958, nachmittags in Kiedrich, Gasthaus „Zur Krone“, um Landkirchweih zu feiern. Für Unterhaltung sorgt wie immer die Gmoi-Kapelle unter Leitung des Ott-Ede und der Kleine Wirt. Für einen guten Tropfen und eine gute Küche sorgt die aus Eger stammende Wirtin. Die Veranstalter bitten alle Ascher und zum Kreise Asch Gehörigen im Rheingau, Wiesbaden, Mainz, Kastell und die Linksrheinischen um Teilnahme und laden alle herzlich ein.

Wir gratulieren

Diamantene Hochzeit könnten am 18. September Herr Wilhelm und Frau Magdalena Delling (Siegfriedstr. 14) im Altersheim „Hl. Geist“ in Rothenburg o. d. T. begehen. Der heute 88jährige Jubilar war viele Jahre Handschuhschneider bei der Fa. Eisenschilf, seine im 83. Lebensjahre stehende Gattin Direktrice im gleichen Betriebe. Wilhelm Delling kam, wie so viele Handschuhmacher, aus der Chemnitzer Gegend nach Asch und lernte hier seine Frau Magdalene, geb. Pitter, kennen. Sechzig Jahre teilen sie nun Freud und Leid miteinander.



Das Haus in der Siegfriedstraße, das sie sich erworben hatten, mußten sie, bereits im Greisenalter stehend, verlassen, als sie vertrieben wurden. Nach kurzem Aufenthalt in Hessen, wohin sie ihr Vertreibungs-transport zunächst gebracht hatte, holte sie 1946 ihre Tochter Frau Erna Bock nach Rothenburg o. d. T. Zu ihrem Ehrentage war auch der in der Sowjetzone lebende Sohn gekommen. Fünf Enkel und vier Urenkel freuten sich mit den Eltern darüber, daß die Groß- und Urgroßeltern ihr Fest so rüstig begehen durften, wie es auf unserem Bilde ersichtlich ist.

Goldene Hochzeit: Herr Michael Merz und Frau Lisette, geb. Martin (Musterweber, Wernersreuth) am 18. 10. in Mörshausen, Kr. Melsungen (Hessen).

87. Geburtstag: Herr August Geipel (Niederreuth) in Günzach Thal 170. Er war von 1901 bis 1944 als Musterweber bei Geipel u. Sohn tätig.

83. Geburtstag: Frau Barbara Blank (Schillergasse 22) am 16. 10. in Forchheim/Ofr., Bamberger Str. 36.

80. Geburtstag: Herr Josef Grünes, Tischlermeister i. R., Süß Nr. 95, Kreis Bebra, Hessen (früher Asch, Langegasse) am 19. 10. in voller geistiger Frische.

78. Geburtstag: Herr Fritz Hädler (Forst) am 21. 9. in Schrobenhausen, Pfaffenhofener Straße 6.

76. Geburtstag: Herr Ernst Grüner (Langegasse 25, Schweifer und Musiker) in Kirchheim/Teck, Klosterstraße 8.

75. Geburtstag: Herr Hermann Adler (Gastwirt, von 1922—1938 Gemeindevorsteher von Niederreuth) am 24. 10. in Tirschenreuth, Mitterteicher Str. 45. Geistig und körperlich voll auf der Höhe, setzt er seine Besucher immer wieder in Erstaunen über die Art, wie er ohne seinen rechten Arm, den er in den Austreibungswirren verlor, fertig wird. Seine gestochene Handschrift, in der er es mit der linken Hand zu wahrer Meisterschaft brachte, seine sonstige Geschicklichkeit und seine gelassene Art, das Leben zu betrachten, runden sich zum herzerfreuenden Bilde eines „gestandenen Mannsbildes“, wie man in Bayern zu sagen pflegt. So sei erwähnt, daß Herrmann Adler die ganze Niederreuther Gemeindegemeindenliste handschriftlich anlegte, u. zw. so, daß sie ebenso gut zu lesen ist, als wäre sie auf der Maschine getippt. Ja, und „die Ida“, seine treue Lebensgefährtin, macht am 27. November ihr 70. Lebensjahr auch schon voll. Sie ist quicklebendig wie eh und je, weiß über alles Bescheid und ist nun im Tirschenreuther „Adlerhorst“ längst so daheim wie einst „beim Müller in Niederreuth“. Dem weitbekannten und allseits hochgeschätzten Paare werden im Geiste viele gute Freunde und Bekannte die Hand zum Geburtstag drücken.

73. Geburtstag: Frau Anna Göhler, geb. Prockl (Färbergasse 1786, Lerchenpöhl) am 13. 10. in Schwarzenbach an der Saale, Münchberger Straße 19.

72. Geburtstag: Frau Marg. Wild (Albertgasse 2258, Handschuhnäherin) in Kirchheim/Teck, Plochinger Straße 25.

70. Geburtstag: Herr Max Bloß (Musterzeichner bei Kirchoffs Nachf., Nassengrub 211) am 12. 10. in Selb-Plößberg, Schönwalder Straße 50. Wie daheim beim MGV „Liedertafel“ ist er auch heute noch aktiver Sänger bei der Sängerriege des Tv. Selb-Plößberg.

Silberne Hochzeit feierten am 23. 9. im neuen Eigenheim im Kreise ihrer Kinder Herr Adolf Böttiger und Frau Elsa, geb. Richter (früher Schönbach bei Asch) in Sachsen bei Leutershausen.

Einzelprokura erteilt wurde dem früheren Ascher Bankbeamten Lm. Hermann Korndörfer von der Firma Thümmeler u. Bley, mech. Weberei in Straßdorf b. Schwarzenbach am Wald, bei der er seit nun Jahren tätig ist.

Es starben fern der Heimat

Frau Elisabeth Hloschek, verw. Krippner, geb. Schmidt, 79jährig am 10. 9. in Grömitz. Nur ein knappes Jahr konnte sie, von Oesterreich kommend, bei ihrer Tochter, Frau Bertl Netolitzky, verbringen. Trotz des sich immer drückender bemerkbar machenden Leidens aber waren ihr diese zehn Monate des langersehnten Wiederbeisammenseins Erfüllung und Freude. Ihre allzeit heitere Natur verließ sie auch auf dem Krankenbette nicht. Frau Liesl Krippner — als solche ist sie den Aschern in bester Erinnerung — war nicht nur ihrer Stimme nach, sondern in ihrem ganzen Wesen Sängerin. Als Kriegerwitwe durchaus nicht auf Rosen gebettet (sie hatte die Trafik am Ascher Hauptbahnhof inne), war ihr ganzes Leben übertrahlt von der Liebe zum Lied. Im Männergesangverein, in der Harmonia, deren Ehrenmitglied sie war, im Kirchenchor — überall war sie als Solistin beliebt und geschätzt. Da sie durch ihre Wiederverehelichung im Jahre 1942 Oesterreicherin geworden war, kam sie mit ihrem Gatten Franz Hloschek durch die Vertreibung nach Oesterreich. Auch dort

sang sie, obwohl sie sich nie eingewöhnen konnte, in kleinen Veranstaltungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, in deren Bezirksstelle Mürzzuschlag sie ehrenamtlich tätig war. Endlich ging dann ihr Wunsch, mit ihrem Manne zur Tochter übersiedeln zu können, in Erfüllung, wenn auch leider nur für kurze Zeit. In einem Köfferchen, das seit der Vertreibung ihr ständiger Begleiter wurde, bewahrte sie sorglich und liebevoll eine Fülle von Andenken aus ihrem Gesangsleben, voran säuberlich geordnet die vielen Programme, auf denen sie als Solistin verzeichnet ist. Als „Singvögelchen“ trat sie im Jahre 1900 im MGV auf und dieser Name ist ihr geblieben. Es hätte auch keinen treffenderen für sie geben können. — Frau Emma K u n z e l, geb. Hartig (Hartig-Machtl, Pestalozzistr.), nach Vollendung ihres 90. Lebensjahres am 7. 9. in Wiesbaden-Schirstein, wo ihre Beerdigung in aller Stille am 10. 9. stattfand. — Herr Daniel R i e d l (Wernersreuth) 72-jährig am 19. 9. in Bayreuth. Unter außerordentlich lebhafter Beteiligung der dortigen Ascher Gmoi, vieler Vertreter des Handels und der Industrie sowie der gesamten Belegschaft des Betriebs seines Sohnes Adolf wurde er bei wolkenbruchartigem Regen am 23. 9. im Bayreuther Stadtfriedhofe beigesetzt. Lm. Popp würdigte im Namen der Ascher Gmoi in bewegten Worten Leben und Persönlichkeit des Verstorbenen. Eine Vielzahl von Blumen und Kränzen umgab das frische Grab, zu dem neben den in Bayreuth wohnenden Aschern auch viele sonstige Freunde und Bekannte aus der alten Heimat gekommen waren. — Herr Ernst Schreiner (Nassengrub 129) 54-jährig am 1. 9. in Raitersach 48, Kr. Fürth, nach langem, schwerem Herzleiden, das ihn nicht davon abhalten konnte, bis zum letzten Tage mit großer Willenskraft zu arbeiten. Ein Herzschlag raffte ihn dahin. Bei Einheimischen und Landsleuten erfreute er sich gleichermaßen größter Beliebtheit. Am Heilsbronner Friedhof nahm eine große Trauergemeinde von ihm Abschied und ehrte ihn durch viele Kränze und Blumen. — Frau Anni S p e c h t, geb. Sperber (Uhandgasse) 44-jährig am 29. 8. in Schlitz. Die Verstorbene wohnte längere Zeit in Bad Homburg und war in der dortigen Bevölkerung schon fest verwurzelt und sehr beliebt. Eine langwierige und schwere Krankheit zwang sie mehrmals zu längerem Krankenhausaufenthalt. Mit Geduld und Hoffnung zugleich ertrug sie ihr Leiden. Die letzten Wochen verbrachte sie wohlbetreut bei ihrer älteren Schwester Luise Adler in Schlitz. Am 31. 8. wurde sie dort im Beisein all ihrer Verwandten und vieler Heimatvertriebener zur letzten Ruhe getragen.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: In treuem Gedenken an den verstorbenen Herrn Rektor i. R. Hermann Albrecht von Geschwistern Gerstner/ Mitterteich 30 DM, Lisette Schaller/Münchberg 20 DM, Marg. Stoklas/Eltville 10 DM, Math. Hahnenkamm/Kirchenlaibach 10 DM, Gustav Egelkraut/Hof 10 DM, Fam. Fritz Krautheim/Bebra 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab Fr. Berta Krautheims von Tilde Baumann/München 5 DM, Christiane Quaiser/Worms 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab Frau Marg. Schneiders/Alexandersbad von Fam. Ernst Geyer/Kirchheim 10 DM. — Anlässlich des Ablebens Frau Lina Wagners von Fam. R. Horna/Zuffenhausen 10 DM. — Anlässlich des Todes ihrer lieben Mutter Frau Hlосhek-Krippner von Bertl Netolitzky/Grömitz 15 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihres Nachbarn Herrn Herm. Ploß/Siegtfriedstraße von Fam. Lerch/Landau-Pfalz 5 DM, von Fam. Frisch/Tann 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab Fr. Berta Krautheims v. Fam. Herm. Fischer/Limbürg 10 DM.

Vom Büchertisch

Sudetendeutsches Turnertum

Die Literatur über das Ostdeutschtum, zu dem seit der Vertreibung ja auch die Sudetendeutschen gezählt werden, ist längst unüberschaubar geworden. Sie fristet ihr Dasein zumeist in wissenschaftlichen Büchereien und Archiven; die große Öffentlichkeit, an die sie sich schier verzweifelt wendet, nimmt wenig Notiz von ihr. Zu den

Tausenden von Titeln, die sich auf diesem Sektor sammelten, stieß nun ein neuer: Rudolf Jahn, **Sudetendeutsches Turnertum**. (Erschienen im Heimreiter-Verlag Frankfurt, 332 Textseiten und 32 Bilderseiten, Leinen DM 12.80). Dieses Buch, sollte man meinen, müßte seinen Weg auch in die privaten Stuben finden. Gewiß enthält es für die geschichtliche Forschungsarbeit schätzenswertes Material. Aber es ist nicht so sehr für staubige Archive geschrieben als vielmehr für den blanken sudetendeutschen Familientisch. Wo immer noch die große sudetendeutsche Turnerzeit in ungetrübler Erinnerung steht, da wird dieses Buch solche Erinnerung zu neuem Leben werden lassen. Besonders gilt dies für den vom Herausgeber Dr. Rudolf Jahn, unserem Ascher Landsmann, selbst geschriebenen Hauptteil „Der Deutsche Turnverband“. Hier wird mit dem aus den Jahren gewonnenen Abstand eine gesäuberte, ausgleichende und das Wichtigste rettende Rückschau gehalten, die dennoch aus dem noch nicht verglühten Selbst-Erleben heraus verfaßt wurde. Vieles klingt vertraut, manches überrascht durch neue Aspekte. Alles aber ist die Geschichte jedes sudetendeutschen Turners von damals und keiner von ihnen wird das Buch uninteressiert aus der Hand legen, wenn er erst einmal darnach gegriffen hat. Daß Gustl Domesle, ebenfalls aus Asch, über die Christ-deutsche Turnerschaft, Alois Ullmann über den ATUS und Wilhelm Welwarsky über den Deutschen Hauptausschuß für Leibesübungen dem umfangreichen Buche wertvolle Beiträge lieferten, rundet das Werk zu einer Anthologie der für unser gesellschaftliches Leben daheim so ausschlaggebend gewesen Turnerei und entschärft in der Nachbetrachtung frühere Gegensätze. Der bedeutendste deutsche Turngeschichtsforscher Prof. Mehl/Wien schließlich steuerte eine gründliche Historie des deutschen Turnens überhaupt von seinen in geschichtliche Frühzeiten reichenden Anfängen bis zur Gegenwart bei. So entstand, zu guterletzt noch durch 83 Bilder ergänzt, wahrhaftig mehr als ein x-beliebiges Buch. Unbeschadet seines Wertes für Forschung und Wissenschaft darf es sich ein wirkliches sudetendeutsches Volksbuch nennen. Und man darf ihm wünschen, daß es auch tatsächlich zu einem solchen werde. B. T.

(Wir verweisen auf den unserer heutigen Ausgabe beiliegenden Prospekt des Heimreiterverlags, der allerdings die Seitenzahl des Buches irrig mit 252 angibt. In Wahrheit enthält es 80 Seiten mehr).

Buntes Glas und schwarzes Gold. Ein Buch über das Sudetenland, herausgegeben von Rudolf Ohlbaum. Mit 3farb. Schutzumschlag, 8 Landschaftsaufnahmen auf Kunstdruckpapier, einer Zeit. Karte und 12 teilweise ganzseitigen Textillustrationen v. Ernst Scholz, 248 Seiten, Format 16,5x23,5 cm, Ganzleinen DM 12.80, Aufstieg-Verlag, München. — Glas und Kohle, das schwarze Gold, waren neben der Textilindustrie die wichtigsten Lebensgrundlagen für die Sudetendeutschen. Daher der Titel für dieses Buch über das Sudetenland. Bekannte sudetendeutsche Autoren, u. a. Franz Hauptmann, Franz Höller, Willy Lang, Robert Lindenbaum, Emil Merker, Josef Mühlberger, Wilh. Pleyer, Josef Schneider, Hugo Scholz und Otto Zerlik haben sich zusammengetan, um das Bild der alten Heimat, das 12 Jahre nach der Vertreibung zu verblasen droht, wieder lebendig erstehen zu lassen. Das Buch, das spannend unterhält und doch belehrt, berichtet aber auch über die jüngste leidvolle Zeit. Neben der inhaltlichen Fülle und der übersichtlichen Anordnung des Stoffes sind noch die gediegene Ausstattung mit einer Orientierungskarte, ganzseitigen eindrucksvollen Landschaftsfotos und künstlerisch wertvollen Textillustrationen hervorzuheben. Die mit Ostkunde befaßten Lehrer und die Jugendführer werden ebenso dankbar zu diesem Buch greifen wie alle Eltern, die ihren Kindern Wissen und Verantwortung um die Heimat vermitteln wollen.

Zwei Stiefel, vier Herzen. Heitere Geschichten aus dem Sudetenland, herausgegeben von Josef Schneider. Mit 3farbig. cellophan. Einband, reich illustriert v. Ernst Scholz, 128 Seiten. Aufstieg-Verlag, München. Kart. DM 4.80. — In diesem Bändchen hat der Herausgeber die bekanntesten sudetendeutschen Autoren zu einem fröhlichen Stelldichein der guten Laune eingeladen. In über 30 köstlichen Kurzgeschichten fordern u. a. Viktor Aschenbrenner, Bruno Brehm, Willy Lang, Karl Franz Leppa, Robert Lindenbaum, Leo Hans Mally, Josef Moßer, K. N. Mrasek, Josef

Suchecke zur Gesamterhebung

Die Fertigstellung der Ascher Gemeindegemeindenliste macht rasche Fortschritte. Unsere Suchecke und die auf ihr beruhende Mitarbeit unserer Leser helfen dabei wirksam mit. Schreiben bitte auch weiterhin an Lm. August Bräutigam, Schrobenshausen, Oberbayern, Bürgermeister-Götz-Straße, was ihr über den Verbleib der nachfolgend genannten ehemaligen Ascher Einwohner zu berichten wißt!

Prex: 513: Bayer Magdalena; 657: Freisleben Josef, Streitenberger Anna; 1768: Ludwig Emilie.

Rathausplatz: 3/679: Stöhr Elise; 6/45: Schneider Ida; 8/4: Stark Wenzel.

Rembrandtstraße: 945: Bittner Ernst, Hecht Lisette, Hochmuth Johann; 1175: Künzel Max (alle Daten der Familie bekannt, aber Wohnungsangabe unterlassen); 1812: Kühnel Marie.

Reuterstraße: 2310: Blohmann Ernst; 2354: Bauer Friedrich, Bernhardt Charlotte.

Ringstraße: 21/1505: Müller Johann, Platzmeister; 24/1342: Frank Gretl, Witwe d. Hans Frank † 1942, Heini Anna, Witwe d. 1952 † Anton Heini; 26/1314: Schleitzer Ida; 29/1344: Frank Anton; 30/1396: Strnat Alexander, Müller Adam; 1853: Stich Adalbert.

Robert-Koch-Straße: 2072: Amsecker Ernestine, Wunderlich Johann; 2188: Popp Hedwig; 2355: Pickert Anton.

Mühlberger und Hans Watzlik, der wohl phantasievollste Meister sudetendeutschen Humors, den Leser freundlich auf, mit ihnen heiter zu sein, jeder auf seine Weise. So vielfältig wie das Sudetendeutschtum im Kranze seiner Randgebiete war, ist auch ihr Mutterwitz. In dem Büchlein poltert die Egerländer Derbheit, triumphiert die nordböhmische Pfiffigkeit, da begegnen uns die Schwankfiguren des Böhmerwaldes und die Käuze des Polzentes wie die des Niederlandes oder des Altwatergebietes. Wer nach den Sorgen des Alltags gern ein wenig schmunzelt oder lacht, möge das von Ernst Scholz vernünftig illustrierte Bändchen, das auch als Geschenk viel Freude bereiten wird, zur Hand nehmen!

An die Freunde eines guten Tropfens! Die bekannten STELLA Original Rum-, Likör und Punschessenzen haben im ganzen Bundesgebiet viele Freunde gewonnen. Über 45 Sorten werden nach alten sudetendeutschen Rezepten hergestellt. Besonders beliebt sind Rum, Kaiserbirnen, Kümmel, Korn usw. Wer Mühe und Zeit sparen will, findet ein ebenso reichhaltiges wie im Geschmack ausgewähltes Sortiment in fertigen Rum und Likören. Beachten Sie das Inserat in dieser Nummer. Preislisten werden gerne zugesandt.

MEIN STECKBRIEF: Ich, ALPA-Franzbranntwein, wurde seit 1913 in den ALPA-Werken, Jos. Vesely, BRÜNN-Königsfeld hergestellt und trage ein hell-dunkelblaues gotisches Etikett mit gelbem Stern überm „A“. Ich fehlte im Sudetenland in keinem Haushalt und war auch jedem Kinde bekannt, denn von mir wurden jährlich mehr als 5 Millionen Flaschen verkauft. Meine Märdchengestalt der „Kater Felix“ war in aller Kinderunde. In mehr als 40 Jahren half ich vielen bei allerlei SCHMERZEN und UNPASSLICHKEITEN des täglichen Lebens. In Deutschland heiße ich „ALPE“ und werde nur von der Fa. ALPA-CHEMA, Blümel & Co., Cham/Bay., hergestellt.

Die gute Woll-Unterwäsche (Rheumawäsche)

liefert in der guten bekannten Qualität:

J. Christian Kassel, Mechan. Strickerei, Stegenwaldhaus/Ofr.

Gr. 42-48 = per Stück DM 12.—, Gr. 50 DM 14.—, Unterkleider DM 22.— und Gr. 50 DM 24.— per Stück. Lange Herren-Wollhosen = Preise wie Unterkleider. Versand per Nachnahme.

Bestellungen ab DM 34.— porto- und verpackungsfrei

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatskreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhabender Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N
(füllfertig)
1/2 kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 13.50
und 17.—
1/2 kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25

fertige Betten
Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Echte Olmützer Quargel
1,6 kg / Kiste DM 3.85
versendet frei Haus per Nachnahme
QUARGELVERSAND GREUTH
JLLERBEUREN 2 Schwaben
Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller

DWORZAK'S
Jarebinka
GES. GESCH. WZ.
Fruchtig und pikant
RHON-HESSISCHE LIKÖRDESTILLERIE G. DWORZAK OHG BURGHAIN/HDNFELD
(früher Rabersdorf, Mährisch-Schönberg/Ostsudetenland)
Fordern Sie unseren 12-seitigen Preiskatalog unverbindlich bei uns an. Wir liefern ab 4/1 Flaschen
sämtliche sudetendeutschen Heimatschnäpse franko und verpackungsfrei.

Die Stütze Ihrer
Gesundheit

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Kater
Tilise

ALPA-CHEMA-CHAM-Bay

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache
Fertige Oberbetten . . . von DM 56.— aufwärts
Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts
Geschlossene Bettfedern
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—
Ungeschlossene Bettfedern
per Pfund DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—
Bettwäsche: Covertüre, Streifenamast und Blumendarnast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit
Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von ihrer altbewährten Heimattfirma

BETTEN-PLOSS
(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Alleinstehende Frau oder Hausgehilfin
mit Kochkenntnissen, welche einen 3-Personenhaushalt versorgen kann, gesucht. Eigenes Zimmer vorhanden. Gute Aufnahme und Bezahlung wird gewährleistet.
Fam. Riedl/Sommerer, Bayreuth, Leuschnerstraße 51

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN UND PUNSCH
sud. Art - beliebt und begehrt!
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 - 45 Sorten
in Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem
Rum sud. Art · Likören · Punsch
wie Kaiserbier, Kümmel, Glühwürschen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen
Verlangen Sie bitte Preisliste
Im Geschmack garantiert wie daheim!
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Gewissenhafte kaufm. und technische
Mitarbeiter der Stoffhandschuh-Branche
per sofort oder später für interessante Positionen
gesucht. Ausführliche Bewerbungen, die vertraulichst
behandelt werden, unter „1/18“ an den Verlag er-
beten.

Wer hat Interesse, eine
Flachmaschinen-Strickerei
auf Renten-Basis günstig zu erwerben? Jetziger In-
haber würde weiter mittätig sein. Erleichterungen al-
tershalber erwünscht. Zuschriften unter „77“ an den
Ascher Rundbrief.

Wir zeigen unsere Verlobung an
RENATE WALKHOFF
Dr. med. FRITZ ULMER
23. August 1958
Koblenz Marburg/Lahn, Biegenstr. 22
Südallee 19 Rotenburg/Fulda, Arndtstr. 3
(fr. Asch, Bachgasse 11)

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Text.-Ing. MAX DÖRFEL
und **PEPITA, geb. Ruiz-Roche**
Malaga/Spanien, Paseo de los Tilos 29,
den 14. September 1958.
(fr. Asch, Graben 6)

Nach schwerem Leiden und schmerzreichen
Tagen ist am 10. September 1958 meine liebe
Frau, unsere aufopfernde und herzengute
Mutter, Frau
Elisabeth Hloschek,
verw. Krippner, geb. Schmidt
im 79. Lebensjahre heimgegangen.
Ihr Leben war erfüllt von Arbeit und Ent-
behrungen, von Freude an der Kunst und
von Sehnsucht nach Güte.
Grömitz (Schlesw.-Holstein)
(fr. Asch, Bayr. Bahnhof)
Franz Hloschek
Berta Netolitzky, geb. Krippner
Dr. Reinhold Netolitzky
Die Trauerfeier fand am Sonnabend, den
13. September um 9.45 Uhr in der Kirche zu
Grömitz statt.

„Fürchte Dich nicht, ich hab Dich
bei Deinem Namen gerufen, ich hab
Dich erlöst, Du bist mein.“
Fern der Heimat ist meine liebe Schwester
Berta Jäger
am Freitag, den 19. September nach Voll-
endung ihres 88. Lebensjahres im Diako-
nissenheim in Gallneukirchen sanft entschlaf-
en. Ihr Leben war erfüllt von Nächstenliebe.
Die Beisetzung der Urne erfolgte in aller
Stille auf dem Anstaltsfriedhof in Gallneu-
kirchen.
In Trauer:
Lisl Hofmann, geb. Jäger
im Namen aller Verwandten.
Wildenfels/Zwickau, Lindenstr. 195 B

Am 22. September 1958 verschied nach län-
gerer Krankheit unsere unvergeßliche Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter und Urgroß-
mutter, Frau
Eva Pichl
nach Vollendung ihres 92. Lebensjahres. Der
Wunsch, ihre geliebte Heimat wiederzu-
sehen, blieb ihr leider versagt. Die Beerdi-
gung fand am 25. September 1958 in Hof an
der Saale statt.
Hof an der Saale, Bozen
(fr. Asch, Ad.-Stifter-Str. 12)
In stiller Trauer:
Karl Pichl, Sohn u. Frau Tilli, Berta Pichl,
geb. Wunderlich, Schwiegertochter, Gertrud,
Hildegard, Enkel, Georg, Helene, Urenkel.
Herzlichen Dank allen, die unserer lieben
Entschlafenen durch Blumen und Kondolenz
gedachten.

Zwei nimmermüde Hände
ruhen für immer.
Nach langer, schwerer Krankheit, für uns
jedoch unfassbar, entschlief im Luitpold-
Krankenhaus zu Würzburg mein guter Gatte,
unser lieber Vater, Opa, Bruder, Schwager
und Onkel, Herr
Christof Adolf Markus

im 68. Lebensjahre.
Rannungen 29 1/4, Kr. Bad Kissingen
(fr. Asch-Nassengrub)
In tiefer Trauer:
Elsa Markus, geb. Kraus
Amanda, Tochter, Gertrud, Lieselotte,
Günther, Enkel, im Namen aller Verwandten
Die Beerdigung fand am 12. 9. 1958 in Würz-
burg statt.

Am 19. September 1958 verschied nach langer,
schwerer, mit großer Geduld ertragener
Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und On-
kel, Herr
Daniel Riedl

im 72. Lebensjahr.
Bayreuth, Leuschnerstr. 51,
den 24. September 1958
(fr. Asch-Wernerstreuhe)
In stiller Trauer:
Familie Frieda Müller
Familie Ludwig Sommerer
Familie Adolf Riedl
im Namen aller Anverwandten.

Die Beerdigung fand am 23. September 1958
im Stadtfriedhof Bayreuth statt. Für die
überaus zahlreichen Beweise herzlicher und
aufrichtiger Anteilnahme, welche wir beim
Hinscheiden unseres lieben Vaters empfangen
haben, sagen wir allen zugleich im Namen
der Anverwandten herzlichen Dank.
Seine Kinder.

Am 23. September, drei Tage nach ihrem
88. Geburtstag, verschied nach kurzer Krank-
heit unsere liebe Schwägerin, Tante und Pat-
tin, Frau
Marie Silbermann, geb. Stock

Die Beerdigung fand am Freitag, 26. 9.
in Eichelsdorf statt.
In stiller Trauer: Die Hinterbliebenen
Eichelsdorf, Borngasse 15
(fr. Asch, Pestalozzistr. 2083)

Danksagung.
Allen Heimatfreunden, die beim Heimgange
meiner liebverstorbenen und wackeren Frau und
herzenguten Mutter, Oma, Schwiegermutter,
Schwester, Tante, Frau
Maria Brandl, geb. Steiner
ihre Anteilnahme bekundeten, spreche ich
meinen aufrichtigen Dank aus.
Roßbergeröd, Post Pohnholz-Opf., 1. 10. 58.
(fr. Asch, Hauptstr. 73, Karl Stügel)
Josef Brandl, Spätheimkehrer, ROS. i. R.
im Namen aller Angehörigen.